

von Triest gedrungen. Die zehnte Sponzschlacht hat ar 4 für unsere Luftwaffe das Meiste des bisher Ge- risten gebra . In Abweh- und Aufklärungs- fligen bei Tag, sowie in der Zahl der Luftangriffe bei Nacht wurde das Gröste in diesem Kriege geleistet. Die Luftflotte darf das Verdienst in Anspruch nehmen, zu dem Gelingen der zehnten Sponzschlacht ihr Teil beigetragen zu haben.

Der Kohlenbedarf Wiens.

Mitteilungen des Vorstehers der Kohlenhändlergenossenschaft. — „Kohlenanstellen“ im Hochsommer! — Angstkäufe und Kohlenfuhren. — Kohlenkarte mit freiwilliger Rahonierung. — Revisionen der angehäuften Vorräte. — Die großen Kohlenhaufte.

Statt die im Winter erhoffte Erleichterung in der Kohlenbeschaffung zu bringen, hat der Sommer den Mißstand der Kohlenknappheit für den unbemittelten Teil der Bevölkerung unermindert fortbestehen lassen. Der ganz abnorme Anblick von Ansteltreihen der kleinen Konsumenten — im Juli beweist, daß die bisherigen Maßnahmen doch nicht ausreichten, um Besserung zu schaffen, trotzdem für die Sommermonate zumindest die entfallende Beheizungsnotwendigkeit Entspannung erwarten ließ. Mit desto zwingenderer Dringlichkeit muß die Frage der Kohlenbeschaffung angesichts der Verhältnisse behandelt werden, die für den Herbst und Winter zu erwarten sind.

Der Vorsteher der Wiener Kleinkohlenhändlergenossenschaft, Herr Alois Blühmann, der naturgemäß über die Lage in dem für die Masse der Verkäufer vor allem in Betracht kommenden Kleinhandel gut unterrichtet ist, machte gestern in einer Unterredung einem unserer Mitarbeiter Mitteilungen darüber, weshalb trotz der hochsommerlichen Jahreszeit die „Kohlenanstellungen“ vor den Geschäften nicht aufhören. Wenn auch in manchen Punkten die Meinungen der Kleinkohlenhändler nicht mit den Erfahrungen der Kriegszeit übereinstimmen, brachte Vorsteher Blühmann doch Tatsachen und Anregungen vor, die zweifellos bei den Beratungen gegen die Kohlennot Beachtung verdienen. So die Dringlichkeit der Kohlenkarte und die Revisionen der von vielen Parteien angehäuften Uebervorräte, die „Angstkäufen“ entstammen.

Vorsteher Alois Blühmann kann die Frage, ob Aussicht auf unmittelbare Besserung bezüglich der Versorgung der Kunden durch die Kleinkohändler bevorsteht, nicht günstig beantworten. Er steht auf dem Standpunkt, daß man von Anfang an die Versorgung der breiten Konsumentenmassen auf die bestehenden überall verteilten Detailhändlergeschäfte aufbauen hätte müssen. Die Kleinkohlenhändler — führte er aus — sind ausschließlich auf die Großhändler angewiesen, von denen sie im besten Falle alle zehn bis vierzehn Tage eine Fuhr Kohle erhalten, das sind 30 bis 35 Meterzentner. Manche Großhändler, wie die Firma D. Berl, geben überhaupt an uns nichts mehr ab. Viele Kleinkohändler haben schon sperren müssen, von 2000 Mitgliedern unserer Korporation betreiben nur mehr 1200 ihr Geschäft. Man soll die Großhändler zur Belieferung der Detailhändler verhalten. Die Zufuhren sind vermindert. Eine Verfügung des Arbeitsministeriums schafft den Begriff der sogenannten „Sperrkohle“, das heißt, ein Drittel der an den Bahnhöfen einlangenden Kohle darf nicht verkauft, sondern muß als Reserve aufgestapelt werden. Und doch würde, selbst wenn der ganze Nordbahnhof mit allen Rutschen gefüllt ist, das Quantum nur wenige Wochen den Wiener Bedarf decken. Der Bahnhof ist nämlich zu klein. Und die Kohlenlagerplätze der Gemeinde sind viel zu entlegen, man hat nicht die Zeit und Möglichkeit, weitentfernte Bahnhöfe an der Peripherie aufzusuchen und sich stundenlang anzustellen. Längst haben wir die Gemeinde gebeten, doch den Kleinkohlenhändlern unter Vorschreibung der Preise und genauer Bedingungen die ganzen Vorräte zu überweisen. Die Antwort war die Errichtung eines neuen, wieder unpraktischen Lagerplatzes auf dem Aspangbahnhof.

Die Verhältnisse sind ja außerordentlich schwere für den kleinen Konsumenten. In manchen Gassen stellt man sich um 3 Uhr früh an, um am nächsten Tag, 2 Uhr nachmittags, fünf bis zehn Kilo Kohle zu erhalten, mit denen eine Familie höchstens zweimal ihr Essen kochen kann. Wir wissen dies, aber Hilfe liegt nicht in unserer Macht. Ein großer Unfug ist da besonders das fortgesetzte Zuführen ganzer Kohlenladungen an Private. Wir konnten dagegen bisher nicht einmal die Möglichkeit eines einzigen direkten „Schlusses“ mit einer Grube erlangen. Wohl überweist die Gemeinde neuestens den Kleinkohndlern fünf bis zehn Waggons per Tag, doch reicht dies absolut nicht hin. Durch die Gemeindeverkaufsplätze wird aber nicht nur das Anstellen vermehrt, sondern auch einem ertragreichen, ausbeutenden Zwischenhandel — zum Beispiel drei Kronen Erlösgeld für Zustellung von 50 Kilo Kohle — der Weg geebnet. Wir verlangen zur Abhilfe der Kohlennot die sofortige Dezentralisation des Kohlenverkaufes im kleinen. Man soll wie früher uns die Versorgung überlassen und wir werden schonungslos gegen Mißbräuche in den

1917

252